

Handschriften / Autographen

Aufzeichnungen von August Hermann Niemeyer über seine Reise an den Rhein.

Niemeyer, August Hermann

19.07.1794-31.08.1794

Juli 1794

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-159116

1794

Reisejournal

1

1794.

Reise von Halle bis Weimar
Sonabend d. 19. Jul.

Früh um 6 Uhr verliesen wir
nebst unsern lieben Reisegefährten
H. Pred. Duncker aus Magdeburg und
Hr. von Dietz einen bey uns Studierenden
aus Liefland, Halle. Der Morgen war
heiter und anfangs kühl. In 2 Stun-
den war Merseburg erreicht.

Nach kurzem Aufenthalt im Posthaus
setzten wir den Weg bis Naumburg
fort; freuten uns der schönen Lage
der mit Weinbergen und Landbau-
ern umgebenen Orts und verkehrten
im Scheffel ein. H. Vorj war Tags
vorher nach N. geritten um uns bis
Jena zu begleiten. Wir fanden also
ein gutes Mittagessen vor. Die
Hitze war zu groß um in die Stadt
zu gehen. Wir erholten uns also
nur einige Stunden durch Ruhelegen
und setzten nach 4 Uhr die Reise
fort. Um 7 Uhr erreichten wir die
nächste Station Auerstedt, ein
sächsisches Dorf, nahmen einige
Erfrischungen, fanden eine äußerst
billige und gefällige Wittme, schnelle
Förderung und, hatten in der Abend
Ruhle

Nähle einen angenehmen Weg bis
Weimar. Bedacht war es, da wir erst
gegen 12 Uhr eintrafen, zu dunkel,
um die bekannten Avenuen Weimar
sehen zu können, dies eine halbe
Stunde umher, besonders von der Seite
wo wir kamen, einem Garten wech-
selt, als einer Landstrasse sind.

Wir traten im Wiprinzen ab. Am
Mitternacht ist nicht gut ankommen.
Man findet die Witthe zerstreut,
und die aus dem Schlafe gestörten
Domestiquen mürrisch. Indes kann
mir doch noch bald genug zu
Ruhe.

Weimar

Sonntag d. 20. Jul.

Comüdet von den gestrigen 10
Meilen in der Hitze bedurftan
mir Langes dieser Ruhe. So war
es etwas spät Morgen. Um 9 besuch-
te ich den H. Bergrath Buchholz,
einen geschickten Arzt und biederen
Mann, um mir Rath für meine
verschlimmerten Augen zu erbitten.
Ich fand Rath, und wie der Er-
folg mich glauben macht, auch
Hülfe. Das zingen wir sammtlich
in den Park, wo die Kunst der
Natur nachgeholten hat, ohne
sie zu sehr zu verdrängen. Wir
mussten bloß die schattigen Partien

Partien suchen, da die Hitze sehr drückend war.

Von Mittag an saßen wir an Table d'hôte meist in unbekannter Gesellschaft. H. Voigt aus Venedig, Director der Leihbibliothek, saß mir gegen über. Doch blieb das Gespräch mehr in unserm Kreise. Ein Streit zwischen H. Voigt und uns über die Grenzen des Aufwands bey Festen, das vor dem letzten Jubelfeiertage in Halle ausging, veranlaßte mich auf neue, wie schwer die Frage über den Luxus ist, und gab ^{noch} sonst noch zu manchen stillen Betrachtungen Anlaß, da ich noch immer mit der Unternehmung, wie viel von unserem Ueberflusse der lebenden Menschheit gekostet sollte nicht aufhören konnte. Der Streit endete wie die meisten Streite der Art, jeder blieb bey seiner Meinung.

Nachmittag besuchte uns, statt unsern Besuch anzunehmen, H. Ob. Cons. Rath Böttcher, Director des Gymnas. zu Weimar; ein gelehrter, und äußerst freundlicher Mann, der beyne näheren Kennen gewinkt und Brüstecke nicht (blos) in Worten hat. Wieland's Bekanntschaft hatte er uns gern verschafft. Aber Wieland hatte nicht Lust Befehl zu seyn. Er arrangirte statt dessen eine angenehme Dabbel, nach dem Landstitz der verstorbenen Herzogin, Tiefenthaler, wo Einfalt mit Natur und bescheiden Kunst geschwisterd,

4
das Auge angenehm beschaeftigt und
die Seele erheitert. Die Herzogin
war in der Stadt bey Hofe. Die
Hauerafrau unter uns also das
geschnawvolle Wohnhaus zeigen,
wir horten auch ein liebliches
Lied von Dem. Rudolf, Söngerein
der Herzogin, sahen schöne Reichen-
gen, und machten die Bekantschaft
der Witwe Muscus.

Die Rückfahrt war noch angenehm.
Der Abend sahen wir den Park
nieder. Es war Vauhall. Der
Ort ist so prächtig für das was
wir fanden. Der Menschen waren
verhältnismäßig gegen das, was ich vor
4 Jahren fand, wenig. Der Hof
ging eben zum Spiel. Man sagte
uns die Mischung der Stände, die
sonst so ungesund war, finde
ich weniger Stadt.

Das Abendessen nahmen wir im
Logis. H. G. R. Böttcher besuchte
uns noch eine Stunde, und wir schied
den um 10 Uhr Danksagend von ihm,
daß er uns den Tag so angenehm
gemacht hatte.

Reise nach Dena.
Montag d. 21. Jul.

Als wir uns reisefertig machten unter-
hielt uns vor unserer Auberge die
Thätigkeit des Herzogs, welcher die
Spritzen revidierte und probieren
ließ. Wir sahen eine treffliche Wis-
sung

30
Kunst der Schlauche welche hier
aus Mess verfertigt werden und
die man in die engsten ~~von~~ jeder
Sprake unzugänglichen Straßen lei-
ten kann. Wie sehr man doch ein
kleiner Fürst Vater im Lande seyn
wenn er nur nach allem selbst
sehen will. Das Land ist sehr froh
dass der Herzog das Militair verlas-
sen hat.

Am ²⁷ verließen wir Weimar, zufrieden
mit der billigen Bekundung des Wirths
passirten diese auszustiegen die bestän-
dige Schenke, einen durch Felsen gekenn-
zeichneten Weg und kamen
durch das schöne Saalthal um 11 Uhr
in Jena an der Sonne auf dem
Markte an.

Am Mittage brachten wir alle
auf dem Garten der würdigen G.H.R.
Gnibach zu, wohin wir schon vorher
eingeladen waren. Die Gesellschaft
war um so angenehmer, da sie klein
war. Ausser uns und unsern freund-
lichen Wirth und Wirthin, fanden wir
H. n. Fr. H. Schütz und H. Pr. Paulus.
Nachmittage hinderte Gewitter und
Regen an mehreren projecteden
Besuchen in der Stadt. Wir
gingen also bloss zu H. Geh. Leg. Jatta
von Humboldt und dessen Frau, che-
malige Fr. v. Sackeroeden. Wir
fanden sie unter ihren beglückten
Kindern und den griechischen Musi-
kern, zwischen denen sich das glückli-
che Paar theilte, in einer exzer-
gartenwohnung, worin sie sich mit we-
nigen Freunden selbst genug schmecken.
Ich machte die Bewandtschaft des H.
Kof. Hatz und berühmten musikalischen

6.
Amtes. Auf dem Rückwege traf meine
Frau und ich Regen und Kühle
so sehr, daß meine liebevollen Wirtin
uns nicht nur atsch als durchwässert
kleideten, wie sie uns den Mittag
als hungende gespeiset hatten, und
also für uns recht reich waren
an Werra der Liebe.

Auch das Abendessen war mit
angenehmen Gespräch gewürzt. Ich
horte von Hriestbach daß unter 2 bis
3 Jahr die N. A. seines Testaments nicht
erscheinen könne. Erst im Bogen
ist abgedruckt. Man braucht 3 Wochen
zum Satz eines Bogens. Ich
erhielt den ersten durch H. Schütz.
Von Traco und Paxier hatte ich
mehr erwartet. Aber nach dem was
ich von dem Gebrauch der Halfrüster
horte, wird das Duxere sehr vollendet
werden.

Ich hatte von der Doumentschaft eini-
gen neuen Prof. gemacht, von denen man
sich viel verspricht, namentlich H. Fichte,
Holotruan und Olgen. Aber die Zeit
war zu kurz.

Wir schieden von H. Hriestbach
mit Entfindung der größten Ach-
tung und Dankbarkeit, mit dem Wunsch
für die fast nicht zu hoffende lange
Erhaltung seines nützlichen Gesandtes
und mit dem warmsten Gefühl der
Freundschaft für seine treffliche, anmaß-
lose und so viel gutes Thunende hatten.
Unser Abendgespräch begann Auscheiden wa-
samlung einzelner Bemerkungen die ich
gemacht hatte, und die sich alle in
dem Zufriedenheit mit diesem Tage
begegneten.

117

Abreise von Jena. - Rudolstadt.
Saalfeld. - Grafenthal.
Dienstag d. 22. Jul.

Um 8 Uhr traten wir uns vor unsern Begleiter H. Vos) und gaben ihm gerührt unsere Wünsche für alles was wir in Halle zurückgelassen hatten auf den Weg. In solchen Augenblicken verbleichen die schönsten Bilder zu hoffender Freuden neben den lebhafteren Vorstellungen der Entbehrungen, ohne welche jene nicht genossen werden können.

H. Hof. Schütz fahen wir noch den weit der Literaturgeheudes an unsern Wagen. Was auch Er uns von den Gegenden die uns erwarteten versprach, ward von dem was wir fanden weit, weit übertroffen. Der Weg ging rechts dicht an abwechselnd rauhen und mit Hebüschen bedeckten Felsen vorbei. Im Umriss schlangelte sich die Saale bald näher bald entferneter. Hinter ihr Auen, Wiesen, Gebüsche, Dörfer, Anhöhen im steten Wechsel der sanftesten Farben durch Dunkel die gehoben und verschönt. Fast überall begränzte die Aussicht ein dichter Wald. Wer hätte sich in so paradiesischen Fluren nicht allen Eindrücken der Schönen und Großen überlassen.

Eine Stunde hinter Jena sahen wir die Leuchtenburg, im alten Schloß, ist zum Lust und Arbeitshaus eingerichtet. Durch das städtchen Kahlte fuhren wir durch, und Oranienburg blieb uns rechts liegen. Um 12 hatten wir die erste Station Wehlenstadt erreicht.

einen London Ort, wo wir ein wenig ge-
nißbares Mittagsbrod fanden und
so bald es möglich war, weiter zu reisen
suchten.

Am 3ten waren wir in Riedelstadt,
einem der freundlichsten Orte durch
die wir bisher gewesen waren, in der
schönsten Gegend, das Schloß sieht
an der Stadt auf einem Berge, der
Markplatz frey und geräumig. Ich
ließ mir die Wohnung des ohn langst ver-
storbenen Hofmarschalls v. Wurmb zeigen,
dem Bruder meines unvergesslichen Mütter-
chen, von dem sie so oft erzählt hatte. Der
Anblick weckte viele Bilder der Vergangen-
heit in meiner Seele.

Nach einem kurzen Aufenthalt eilten
wir Saalfeld zu. Der Weg war angenehm
und die Ansichten mannichfaltig. Die
Ansicht der Stadt gewährt durch das Schloß.
Das ^{hier} ist leer steht. Auch scheint wenig
Leben im Ort. Man sah nicht viel
Menschen. Doch aufsteht H. Graf.
Windsorff dem ich, um Semlers
Geburtsort zu sehen, besuchte,
daß sich die Einwohner gut, und
meist vom Ackerbau, näherten. Die
Reit des Postwechsels brachten wir größtent-
heils bey einem vergnügten Thee vor
dem Posthause zu, wo wir den Vorübergehenden
den manchen Stoff zu Aemselungen zu geben
schienen, um denn aber auch die Wankung
dagegen nehmen, unsere Bemessungen über-
sie zu machen.

Um 7 Uhr fuhren wir auf Grafsenthal. Man hatte uns viel vor dem fast fürchterlich rothen Hicken des Weges gesagt, und hatte uns Nicolai in seiner Reisebeschreibung, der in Altdorf unser treuer und meist richtiger Begleiter war, im wenig bang gemacht. Wirklich fanden wir auch bald hohe Berge, wo wir alle zu menschlich warten um uns die müden Pferde herausziehen zu lassen bald schroffe Abhänge die uns jedoch die einfallende Nacht zum Theil verbarg. Es war gegen Mitternacht als wir plötzlich von der Hitze des Tages ermüdet in Grafsenthal, einem kleinen, aber wirklich freundlichen Städtchen eintrafen und uns sogleich in einem ertraglichen Quasthauser Duke begaben.

Mit Tagesanbruch reisten wir, bei einem sehr freundlichen aber einem heißen, lang anhaltenden Morgen, auf Judenbach. Auf der Hälfte des Weges im Tethau befanden wir uns auf Magyarschen Territorium. Das interessanteste war uns eine nah gelegene Glashütte, wo wir eben so arbeitsame als geordnete und freundliche Menschen antrafen, die uns mit großer Bereitwilligkeit alles zeigten. Eine große Geschwindigkeit, womit Gläser aller Art hergestellt und dann gelohnt wurden, die Sicherheit womit die Arbeiter ihre Werkzeuge zu führen wussten, verbunden mit der Empfindung auf einmal dunkle Vorstellungen die wir dann gehabt hatten, in Deutliche verwandelt zu sehen, gewährte uns ein großes Vergnügen, das wir sehr gern durch die kleine Beschwerde des Weges

Abreise von Grafsenthal. Judenbach. Coburg bis Banz
Mittwoch d. 24. Jul.

den wir hin und her ~~in~~ der Kiste zu Fuß
 machen mussten, erschöpften. Unter angeneh-
 mer Unterhaltung über das Gesehene, über
 Kunstfleiß, über das gute der Kultur u. s. w.
 kamen wir um nach Judenbach
 einen sehr langen Fleisson, darnach
 fast alle Häuser Wohlstand und Be-
 friedigung ausstrahlend. Viele waren
 entweder von allen oder doch von der Vor-
 derseite mit Schieferplatten überzogen.
 Thüren und Fenster umschlangen Verzi-
 erungen, theils von Stagnol aufgetragen,
 theils mit Bleiweiß gemalt. Sie
 auf dem ganzen Wege vor und hinter
 Judenbach häufigen Schiefer erlichteten
 die Erhaltungsmittel der Häuser megeness.
 Wir sahen eine sehr zieml. große Haus
 von 2 Stockwerken, und 5 Fenstern in die
 Breite, sehr reichlich mit Stagnol
 mit Blumenweiss und Inschriften
 verziert. Für alles hatte nur 50 Stk
 gezahlt.

Nicolai auf hier. Tonnen und wir
 fanden diese Idee mehren freilichen
 Bedürfnis auch sehr angemessen.
 Wir thaten wohl daran, da sonst
 Fasttag eingefallen wäre, dann Coburg
 die nächste Station erreichten wir
 erst nach 11 Uhr, und wollten, unsere
 Plan nach in der Nacht ⁱⁿ Bamberg
 kommen.

Noch lange eh man Coburg selbst an-
 sichtig wird, sieht man linker Hand auf
 einem Berge die Coburger Feste. Die
 Burg bleibt noch unfertig, nur rechter
 Hand liegen. Die Stadt ist mittlerer
 Größe, ziemlich volkreich; hat eine

guten Marktplatz und mehrere große
massive Gebäude. Das Schloss hat im
altvaterisches Ansehen. Und so das
Gymnasium. Wir besuchten bloß Herrn
Prof. Præst, mit dem ich im Zeit zu Zeit
correspondirt hatte. Wir hatten Mühe ihm
aufzufinden, ob wir wohl mehrere unbe-
schäftigte Gymnasialisten finden, von denen
aber auch nicht einer so gefällig war
uns den Weg zu zeigen. Endlich kamen
wir in seine Wohnung, unterhielten uns
eine Viertelstunde mit dem braven aber
wie es uns allen vorkam in seiner Lage
nicht glücklichen, abgesehneten Manne
dessen Gemüths mit Arbeit, Sorgen und
Mangeln an Aufmunterungen sehr
gehitzen zu haben schien.

Gegen 5 Uhr wir statt den geraden Post-
weg auf Staffelstein zu nehmen, auf Kloster
Banz. Weder unser Bedillion noch eine
Älter den er zum Wegweisen mitgenommen
hatte, kannten die Straße. Sie laute
die hier und da zur Rechten hatten auch
nicht die Gabe der Deutlichkeit. Wir
gerieten endlich in ein Dickes Gehölz
wo die Wege äußerst enge und bald
steil bald schroff abhangig waren.
Am meisten machte uns die Thurn
da wir aus Banz hielten und uns
gleichwohl immer mehr von ihm
entfernten, besorgten endlich fanden
wir unerwartet einen Ausgang und
sahen zu unserer großen Freude
dass wir auf dem rechten Wege war
und das würdliche Kloster Banz gerade
vor uns lag.

Unsere Absicht war bloß diese schon
im 17. gestiftete, und im Jahr
1792 ganz neu und mächtig erbaute
Benedictiner Abtey so lange es der Tag
noch erlaubte, zu besuchen, ein Paar
gelehrte Männer darin kennen zu ler-
nen und dann unsern Weg wenigstens
bis zur nächsten nur noch eine gute
Stunde entfernten Station, Staffelstein,
fortzusetzen. Die freundliche Aufnahme
ließ uns unsern Plan gern aufgeben.

Wir fuhren gegen das Klosterthor
zu, und erblickten schon weit desselben
einen altlichen Benedictiner der
mit Arbeitsleuten im Gespräch war.
Ich ging auf ihn zu, bat um Erlaub-
niß das Kloster zu sehen, nannte meine
Namen; indes kam auch meine Reise-
gesellschaft dazu, und es bezeugte
uns allen Freude über unseren
Besuch und Bereitwilligkeit uns
aufzunehmen. Wir gingen mit ihm
auf den Klosterhof, wohin er auch unsern
Wagen fahren ließ, und wurde nicht
wenig durch den Anblick des präch-
tigen Klosters frappirt, das ^{vieler} ~~ein~~
einem fürstlichen Schloß, von moderner
und sehr solider Bauart, als einem
Wohnitz weltverlaugender Religio-
sen ähnlich sah. Von Weiterfahren
wollte Pater Benedict der uns empfan-
gen hatte, und recht glückselig gerade Pater
Oeconomus war, gar nichts wissen.

Es schien auch seiner Sache gewiß zu
 seyn, daß wenn wir nur erst im Closter
 seyn würden, da Gedanke an Weiterreisen
 von selbst verschwinden würde. Darin
 irrte er auch nicht. Ohne daß wir mit
 einander sprachen waren wir alle
 bestimt uns nicht viel noethigen zu thun.
 Man fuhrte uns die prächtige Trepp-
 treppe welche von beyden Seiten
 zu dem großen Portal umanfuhr
 hinauf, In dem zweyten Stock gingen
 wir durch einen langen, hohen
 Corridor, in einem großen Saal, den
 einer der größten den ich mich gesehen
 zu haben erinnere, mit guten Gemälden
 und gemalten Portraits geziert.
 Die Tafel des Abts welche schon
 gedient war verlor sich in dem
 großen Raum. Man bat uns nur
 einige Geduld zu haben um Abends
 zu bestellen, da man im Closter weit
 früher zu essen pflegt. Man schickte uns
 Partillionen zurück und versprach uns
 den folgenden Tag, wenn wir nicht lau-
 ger bleiben wollten, Pferde zu geben. Nach
 und nach kamen einige andre Religio-
 sen denen man Aufmerksamkeit sammtlich
 viel Freude zu machen schien, da
 wir ihnen keine fremde Menschen waren.
 Am der Zeit zu sehen besahen wir noch
 vor dem Thore die schon aufgestellte
 Bibliothek - mehr schon als bequem -
 da die vielen Gitterschranke von Bronze
 des Herausnehmens der Bücher beschwe-
 rten machen. Einzelnes zu sehen war
 es zu dunkel und zu spät.

Wir aßen in dem großen Saal
des Abtes in Gesellschaft mehrerer
Herren des Klosters und einiger Fremden.
Die Freundlichkeit der Wirthe ersetzte
was den schnell zubereiteten Speisen
an Güte abging. Die ~~gute~~ Unterhaltung
war wenigstens ganz zwanglos. Meine
Frau gefiel sich ausnehmend wohl
unter die so freundlichen Leuten, und
man merkte auch diesen an, daß ihnen
freundliche Weiber weder ungewohnt
noch unwillkommen waren.

Sehr ermüdet waren wir nach solch
in unsrer geräumigen und mit sehr
schönen Betten versehenen Zimmer im
Erdgeschoß. Der Pater Oeconomus
wies uns alles an und sorgte für alle
Bequemlichkeit. Ein äußerst heftiges
Gewitter mit Sturm und Platzregen, mach-
te uns alle recht dankbar gegen die
Vorsehung, daß wir so unvorbereitet
hier Sicherheit gefunden hatten.
Dem waren wir weiter gefahren
so würden wir es unterwegs haben
bestehen müssen. Hier legten wir
uns, selbst durch die guten Wächter
ableiten beruhigt, ohne Sorgen
nieder, und schliefen ungestört bis
am den Morgen.

Wir standen etwas zeitig auf um
noch einige Stunden zu gewinnen das
Kloster zu sehen. Allein dies half uns
nicht viel. Es wüßte keine Ehre uns
jemand ansichtig werden konnte. Auch
mit unserm Frühstück sah es etwas weidlich-
lich aus. Man sagte uns wir würden in

auf den Limes der Pater Gastmeister
 finden. Mehrere uns in den Kloster
 gängen bezeugende Mönche fragten
 alle freundlich ob wir schon gefrühstückt
 ob wir Cofsee, ob wir Chocolate besäßen
 hatten. Nur der Pater Gastmeister
 ließ sich nicht sehen. Endlich stießen
 wir auf unsern guten Pater Benedict
 der sich höchlich verwunderte, dass wir
 noch nicht besorgt wären, und ganz naiv
 sagte „Der Pater Gastmeister sey gestern
 mit dem Abt auf der Kirchweih gewesen.
 Da wend er wohl kalter ein wenig
 eufus im Kopf geworden seyn.“ Nun nahm
 er sich der Sache an, ließ uns Cofsee
 und Morgenbrod so viel wir wollten
 auf Limes bringen, legte selbst Hand
 an uns vorzuschneiden und scherzte
 sehr gutmuthig über die Umgegend.
 Wirklichkeit die wir hier finden würden.
 Vorher sagte er, sey es auch im Stad-
 mackergefell gewesen. Hst finde so die
 Oeconomie seinem Kopf zutraglicher.
 Vor unserer Abreise besahen wir noch
 die schon Klosterrkirche, das Refec-
 torium des Convents und wurden hierauf
 zum Abt geladen. Er ist es erst
 2 Jahr. Man sprach mit Achtung von
 ihm. Seine Zimmer waren schön
 aber nicht reinlich gehalten. Seine
 Conversation hatte etwas verlegnes.
 Er zeigte uns einige seltene Monstranzen.
 Unvergleich interessanter war für uns
 der Besuch einiger Religiosen auf
 ihrem Celat, woby aber keine Frau
 verweilen durfte.

Am 10 Uhr verließen wir sehr früh und

16
und Jänulas diesen Aufenthalt. Von denen
Leuten die uns bedient hatten, war niemand
sichtbar, wir hätten also nicht einmal ein
Trinkgeld anbringen. Die Klosterpförde
besaßen uns schnell auf die nächste Sta-
tion Staffelsheim. Die guten Pater hatten
uns zum Theil bis zum Wagen begleitet,
und schienen mit uns, bis auf die Kürze
unser Aufenthalts bei ihnen, sehr wohl zu-
frieden.

Ich noch ein Paar Worte über die Be-
wirthschaften welche ich hier gemacht habe.

Pater Benedict - Oeconomus des Klosters.
Ein wohlgenachter gutmüthiger Mann,
von gaudem Vorstande, der sich aber mit
theologischen Streitfragen nie viel befaßt
zu haben scheint.

Pater Placidus, Cantledirector und Biblio-
thekar des Klosters. Sein eigentlicher Name
ist Sprenger. Er ist Herausgeber des
Literatur der cathol. Deutschlands,
gelehrt, fleißig, und wie es mir voran
durch seine Beschäftigung mit den Wissen-
schaften für alle andre Betheuerungen
entschiedigt. In seiner Celler war gelahrtes Still-
mit gelehrter Ordnung vorhanden.

Pater Dionysius. Ein karger freundlicher
Mann, mit Leib und Seele Naturforscher
oder wie ihn die Herrn Pater in ihrer Jähren-
haften Manier, immer nannten, Musenfänger.
Seine Celler war ausseht elegant möblirt
und mit Kupfern und Gemälden, meist aus
der Naturgeschichte decorirt. Seine sehr wohl-
geordnete Sammlung von Insecten und Papilien
war ansehnlich.

Pater Romanus Sekad. Niemand Jöhren war
Besuch so sehr zu interessieren als dieser
gute Mann. Er hatte uns am Morgen davon
gehört und führte uns auf P. Dionys Celler
auf. Seine Bericht war durchaus beständiger

Geistespannung, seine Kräfte imgefallen
 eine Hinder nistalt. Der inneren Drang seine
 icle machte ihn weniger zurückhaltend als
 für seine Ruhe gut seyn mag. Er sprach mit
 dem lebhaftesten Unwillen über gewisse
 neuere Religionsverfügungen in den P. Staaten
 worin ihm alle Details bekannt waren. Dann
 ging er zu seiner Kirche über. Man gehe
 nach hier und da hin. Selbst in Bang erhebe
 ich seit dem Tode des letzten Abts die Pfaffery.
 Man suche auch ihn den oberen verdächtig
 zu machen sonst würde es schon nach Bamberg
 oder Würzburg zu einer Professur befördert
 seyn. - In seiner Halle fand ich die besten
 und reinsten protestantischen Schriften.
 Er beschäftigte sich auch mit Music und
 spielte mit vielem Ausdruck auf einem
 kleinen alten Clavier eine Ode auf
 Ludwig 16, die er componiert und gedichtet
 hatte. Er wich nicht von unserer Seite. O
 wie Herz war so voll und klappte sich so
 gern frey ergoß. Ich schied sehr gerührt
 von ihm und wir erwarteten uns ferner
 durch keine Hindernisse in rastlosen Fortschritt
 und wirsen Verbreiten des wahren und guten
~~Wortes~~ ihre machen zu lassen.

Einige sonstige interessante Bekanntschaften
 übergehe ich z. B. des Pater Kellerauer
 dem auch die Kirche noch in den Gliedern
 lag, eines Guardians aus dem Franciscaner
 Kloster zu Speyer u. s. w.

Bang wird unter die ungenutztesten
 Erinnerungen unserer Reise gehören.

Reise von Bamberg auf Staffelstein
und Bamberg

Donnerstag d. 24. Jul.

Die Klosterspferde brachten uns in einer Stunde nach Staffelstein, einem katholischen Städtchen, wo wir Postspferde nahmen und um 8 Uhr in Bamberg eintrafen. Der Weg war eben und die Begebenheiten ungenießbar. Die Stadt machte von dieser Seite einen weniger malerischen Prospekt als von der andern wo wir herausfahren.

Unter Leitung eines wohlverfahrenen Lokalarzts besahen wir die Merkwürdigkeiten, und gingen vom Steinwege wo wir in Laim sehr gut logirten, über die vier mehreren Seiten weggewiesenen Brücken über die Rednitz in die eigentliche Stadt. Sie hat mehr enge als breite Straßen, gute massive Häuser, aber kein freundliches Aussehen. Das Seminarcollegium neben der Kirche ist eins der größten Gebäude, und besonders die Fassade der Kirche in großem Stil. Die Benediktinerabtei auf dem Michaelsberge wurde uns mehr auffallen, wenn wir nicht von der ungleich schöneren in Bamberg gekommen wären. Auch waren die wenigen Mönche welche wir sahen lange nicht so gefällig. In der Kirche befanden wir ein Paar treffliche Gemälde, voll Ausdruck, das eine ein Heiliger, beider Regent im letzten Kampfe des Todes das andre die Tugend im Kampfe zwischen der Welt und dem Himmel.

Das weitem das interessanteste was wir in Bamberg sahen, war das neue Hospital, eine Stiftung des jetzt regierenden Fürstbischofs, das er i. J. 1789 zum besten der Leidenden und Kranken, oder wie die Ueberschrift sagt

Zum Besten der Leidenden Menschheit

4. i.

Krankenhospital

erbaut und dotirt hat. Ich zweifle fast es eine vollkommene Einrichtung für diesen Zweck geben und ein kranker mit größter Sorgfalt gepflegt werden kann. Alles was ich wenigstens bisher in der Art gesehen, ich möchte fast sagen, mir nur gedacht habe, bleibt nicht hinter dem, was hier geleistet wird zurück.

Das Haus ist in sehr geräumige Sale und mehrere größere und kleinere Zim. abgetheilt. In jedem Saal lagen neben 6 Kranke. Die Betten standen von beyden Seiten und der Raum zwischen jeder nebst einem Ganze worin im Tisch und Stuhl stand einnahm, war vor dem Nebenraum durch Vorhänge abgesondert. Neben jedem Bett war eine Thür welche in ein kleines Gemach führte worin die Continuität stattfand. Diese Gemächer gingen in ein Rekorridor, und hatten Ausgänge so daß kein Kranker durch die Krankenzimmer getragen werden durfte. Alle Kranke waren gleich gekleidet. Bey dem Eintritt eines neuen, er mag ganz froh oder gegenwärtige Bezahlung hier unterhalten werden, legt er alle seine Kleider ab, und erhält Hemde, Strümpfe, leinene Beinkleider oder Rocc, Sockelrock, Conisol. Im dem allem sahen wir in dem Kleiderzimer einen großen Vorrath in der schonsten Ordnung. Die Wasche für anstehende Kranke war von der nebrigen



abzürdet. An dem Bett eines jeden Kranken hing eine Tafel welche folgende Rubriken hatten

Name	Arney
Aufnahme	Speise
Krankheit	Trans
	Extra

welche nach der täglichen Visitation des Arztes abgeändert werden und zur Anweisung für die Wärterinnen dienen, denen in jedem Zimmer eine war welche auch der Nacht in einem besondern Vorcklage ihr Bett hatte, und bei gefährlichen Krankheiten von einem Wächterin abgelöst wird. Sie schießen mir alle etwas sanfter und menschlicher zu haben. Daß die Kranken selbst nach den Krankheiten sowohl als dem Geschlecht absonderlich sind bedarf kaum bemerkt zu werden. Das Hospital hat nebriges einen eignen Arzt und Wundarzt, eine Apotheke und eine treffliche Sammlung chirurgischer Instrumente, einen geräumigen Garten und ein Bad nebst der Purgir. Man ist im Begriff es durch ein Acouetierhaus zu erweitern und überhaupt den ganzen noch mehr Ausdehnung zu geben. Der Fürstbischof soll sich für nichts mit so viel Wärme interessieren als für diese Stiftung.

Voll der Empfindungen welche diese Sorge für einzelne Menschen einflößt gedrückt mit der Erinnerung an die Fülle von Tugend welche nicht fern von hier im mordischen Krieg hinrafft, verliessen wir die

nachtheilige Institut. Wir folgten auf einem
 kleinen Kahn über die See, um das
 Lazarettloster zu sehen. - Man öffnete
 uns freundlich das Thor; der alte ehrliche
 Pförtner erklärte aber gleich eben
 so freundlich, daß meine Frau zurückbleiben
 mußte weil es wider die Regel sey. Sie
 blieb also an dem Eingang; wir andern
 wurden in den Garten geführt, ^{und} der
 Gutes Guardian Alexander genannt - ein
 altlicher ausserordentlich freundlicher und dienstf.
 iger Mann, der sich vor uns sehr zu zeigen
 zu zeigen was uns zu zeigen war. Der Garten
 war aber im Grunde herzlich wenig. Das
 Kloster war klein und ansehnlich, in
 die Läden kaum für 2 Monache Raum,
 die Gänge die darin führten dunkel und
 schmutzig, der Refectarium niedrig und
 dunkel, die Bibliothek, einige alte Bräue
 abgesehen, unbedeutend. Die Lazarett
 waren noch bey Tisch, hatten aber eben
 abgegessen und ein Laysenbruder war be-
 schäftigt die herrliche der Speisen von
 den mit herrlichem Tischtuch belegten Tischen
 zusammen zu nehmen, welches alles mit
 dem zum Theil sehr widrigen und unan-
 schaulichen der Mönche, deren an 30 jense
 machten, einen sehr schicklichen Eindruck
 machte. Man sprach uns Gebet auf.
 Ich sah mit dem unangenehmsten Gefühl
 die zwischen den beiden Reichen dieser
 im Musiggang und vernünftigen Gottes.
 dinst grau werden der Religiösen Himmel,
 konnte nicht vermehren das reiche Gebet
 mehr, ohne Andacht und Sinn. Wie ist
 hier alles alles todter Buchstabe wor-
 den. Wie ist das geistigste zum bloß körper-
 lichen herunter zu kommen. Das sehr gefällige

Ziele
Guardian des Klosters war gewiß bei der
Lebhaftigkeit seines Geistes in einer andern
Lage in thätiger Weltbürger geworden,
auch wohl ein guter glücklicher Haus-
vater - denn das Interesse womit er für
mutter an der Ihm wartende Frau
einen Blumenbeet sammelte und ihn
ihm brachte reichte genug, daß der
wohlwollende Mensch sich auch in der
Hütte erhalten hatte, in der sonst das
menschliche so leicht verlohren geht.

Viel lieblicher war der Aufenthalt
in dem gegenüber liegenden Kloster der
englischen Frauen. So heißt eine Stif-
tung die von einer Engländerin errichtet
und nach Art der Jesuitencollegien orga-
nisiert ist. Gleich an der Thür empfing
uns eine freundliche Klosterjungfer Luni-
gunde, in der sich bald eine andre, inter-
essante durch Bildung und Gespräch als
die erste, geltend. Begleitet folgten
uns zuerst in die sehr geschmackvoll
vermirkte Kirche, dann in die Schulzimmer.
Es geben nämlich diese Klosterjungfern
in vier Klassen, die nach Alter und Fa-
higkeiten abgetheilt sind, eine Anzahl
von beinahe 500 Mädchen Unterricht
in der Religion, dem Lesen, Schreiben,
Rechnen und weiblichen Arbeiten. In
jeder Schule oder Klasse sind über hundert
Kinder. Die Zimmer sind aber geräumig,
mit den Bänken in passenden Höhenlagen
aufsteigend, überall Ordnung und Reinlichkeit
das herrschende Ton des Hauses. Die Zahl der
Nonnen - denn seit geraumer Zeit sind sie eigent-
liche Nonnen geworden, denen die Pächter in die

Welt versagt ist - liegt nicht über 12. Die
 4 älteren sind Lehrerinnen. Die jüngeren werden
 unterzogen. Wir sahen mehrere. Aber Leonore
 blieb doch die ansehnlichste, nicht schön aber
 liebenswürdig, wie nur Lehrerin gelehrt,
 voll Anstand und Würde mit Unbefangtheit
 und Saftbarkeit gepaart, bescheiden und doch
 nicht ohne Bewusstsein seine gewisse Norm
~~der~~ sondern nützlich Mitglied der Gesellschaft
 zu sein.

Einige Vorlesungen dieser friedlichen Schwestern
 die wir besahen waren freundlich, jedoch alle
 mit einer gewissen angestrichen Sorgfalt stündlich
 versiert. In jeder war auch eine Reihe Bücher,
 wie es nun schien, da ich aber einige herausziehe
 wollte, waren es bloße Bücherstücken mit Titeln
 elender Autoren von Leder und Pappe gemacht
 eigentlich aber Schuttblätter deren Vorderseite das
 Aussehen einer Bibliothek hatte.

In diesem Kloster bringt auch die Schwester
 des Fürstbischofs, den Abend ihres Lebens
 zu, jedoch ohne in dem Stift selbst zu wohnen.
 Die Vorsteherin, oder, wie man sie nennt,
 die Frau Oberin sah wir nicht.

Von dieser Wanderung kehrten wir gegen
 8 Uhr in unsern Gasthof zurück, wo wir ein
 sehr gutes Abendbrot am Tische d'hotel bereitet
 fanden, angenehme Gesellschaft hatten, und
 uns vergnugten über die Geschichte des Tages
 zur Reihe begaben.

Reise von Bamberg nach Erlangen über Forchheim.

Freitag d. 25. Jul.

Bei der Bezahlung unserer Rechnung fanden
 wir daß wir billig behandelt waren. Auch
 die Stadt machte von der westlichen
 Seite einen weit schoneren Effekt für das
 Auge als von der nördlichen. Forchheim im

kleines zu Bamberg gehörendes Städtchen war um 10 erreicht, und gegen 12 Uhr trafen wir in Erlang, das man kaum eine Viertelstunde vorher von dieser Seite erblickt glücklich ein, fanden eine nicht prächtige aber regelmäßig gebaute Stadt, mit breiten Straßen, und mehreren guten obgleich fast durchgängig nur 2 Stock hohen Gebäuden. Wir logirten im Wallfisch bey Soufflet, und um 10 Uhr Mittag auf unserm Zimmer. Noch eh wir aufgestanden waren, kamen unsere Freunde Prof. Mehmels uns zu bewillkommen. Wir haben ihrer Freundschaft den größten Theil des mannichfaltigen in Erlangen genossenen Vergnügens zu danken.

Nachmittag gingen wir zuerst mit ihm in den Schloßgarten der nichts auszeichnet hat, aber da er jederman offen steht, für die Einwohner eine angenehme Promenade giebt. Da trönten sich die Damen von uns, und ich machte mit H. P. Mehmels einige Besuche bey Gelehrten. H. Präsident von Schreiber sprach sich Nachsicht von Halle zu hören, wo er eine Zeitlang mit seinem Vater gelebt hatte. Er ist ein bescheidener und fast ängstlich kechlicher Mann. Bey H. Dr. Anon hörten wir von ihm selbst die Bestätigung, daß er den Ruf nach Göttingen angenommen. Er wird in Erlang sehr bedauert. Bey ihm war der H. Sup. Bodenschatz aus Beyersdorf 2 Stunden von Erlang, ein alter Hilke Mann. Herr Prof. Kanten den wir unerwartet besuchten, und H. Anon besuchte mit überkommen, und daher die Stelle unbesetzt bleiben. Er hat, wie wir hörten, wenig Beyfall, ist aber ein fleißiger und selbstthätiger Mann. —

Nach diesem Besuche gingen wir
 samstlich in das Liebhaber Concert oder
 den musicalischen Club, wo junge Studi-
 rende Gelegenheit finden sich zu vervollkommen.
 Es war diesmal, wie gewöhnlich im Sommer,
 nicht zahlreich. Die Music war gut;
 auch sang im jungen H. v. Wangenhorn
 einige Lieder mit Ausdauer und Leichtigkeit.
 Ich machte hier die Bekanntschaft des H. Hofath
 Breyer, Prof. der Philosophie, Schützengasse.
 Des H. Senon Hofmeyer und des H. Dr. Aron.
 Ich unterhalte mich auch mit einem meine-
 rmaligen Zuhörer, H. Prediger Abeg bey
 der reformirten Kirche; einem feinen und
 gefälligen Manne. Auch einige ehemalige
 hallische Studenten fand ich wieder, unter
 denen mich ein gewisser Wlocca am meisten
 interessirte, da er mir manche Auskunft über die
 Münzergeschichte, als gewisses Beschafter der Stadt,
 nehmen zu lassen wußte.

Nach dem Concert brachten wir einen unge-
 nehmen Abend im dem Mehnertischen Hause zu.
 Hofath Meyer, Prof. der Mathematik, ein Sohn
 des hochtugendlichen Mathematikers, vorher in Altdorf,
 nebst seiner Frau, einem sehr würdigen Paar,
 und Dr. Meier. Dackmann, ein trefflicher Musiker,
 machten die Gesellschaft aus. Der Abend war eben
 aber fröhlich.

Fortsetzung Aufenthalt in Erlang

d. 27 u. 28 ten Jul. Samstag und Sonntag.

Herr Gk. Kirchenrath Seiler, den ich Tags zuvor
 nicht zu Hause fand, machte uns seinen
 Besuch. Er hat ein schwächliches Aussehen. Wir
 unterhielten uns uiber die Lokfeyigkeit welche
 Erlangen bisher geniesse. Auch H. Pf. Abeg
 kam dazu. Meine Frau blieb in der Gesell-
 schaft des Fr. Prof. Meier. Ich machte
 Besuche bey H. Hofr. Glück, meinem braven

und hier allgemein geschätzten Landmannen - bey
Herrn Prof. Philo. u. Hist. Pabst - Herrn Doctor
und zeitigen Prorector Rau, wo ich unermüdet
H. Beusma fand, der hier im Hause wohnt
und sich zu habilitiren im Begriff ist, und
noch unerwarteter den Student Tobold der
mir in meinem Prorectorat so viel zu schaffen
machte und sich eben inscribirt hatte. -
H. Hofr. Meusel las gerade im Publicum
neber die Geschichte der Zeit, denn ich eine
Vorlesung an der Thier zu hörte. G. hat mir
doch leid einen gelehrten Mann noch in die
seine spärlichen Ton den ich auf einer
Academie mehr erwartet hatte, lesen zu
können.

Im Mittag assen wir mit P. Kohnmels und
P. Meyer in unserm Logis an Table
d'Hôte. Mehrere Studenten und Bräutigam
te, die in dieser Gegend an seiner Table
d'Hôte felsen, machten die Gesellschaft aus.
Nachmittags fuhren wir nach Uttenreid, einen
eine Stunde von Erlangen gelegenen Dorf,
in einer angenehmen Gegend, wo sich Dr. O. Me-
mel im Sommer aufhält. Im Frühlingsweg nahmen
wir neber Kadlofstain ein altes verödetes
Schloß, dessen obere Etagen eine weite
Aussicht geben. Nürnberg und Fürth
lagen deutlich vor uns. Um 7 waren wir
wieder in Erlangen.

Der Abend war nicht weniger angenehm
im Kreise froher Menschen. Mehrmals versam-
ten um uns eine Gesellschaft, wie wir in
uns selbst gewahrt haben wurden. Hoffr.
Glücks, Hofr. Meyers, Doct. Arnons, Prof. Honter
Prof. Hufelbergs, Prof. Pabst, ein inniger
geschätzter Mathematiker Prof. Melin,
der jetzt nach Asperach berufen ist, bildet
einen Circle in dem es an Unterhaltung

nicht fehlen konnte, namentlich ein kaltes
Abendessen die Gesellschaft ungenügend machte
und mehr durch einander warf. Man sprach,
man spielte und sang, man philosophierte und
scherzte, man tanzte zuletzt, und die Meiste-
zahl war da, als man sich verabschiedete. Eigentlich
richte diese Art von Gesellschaft von der gewöhnli-
chen blüheren Ton ab. Da trat man nicht
zusammen, setzte sich zum Spiel, genoss
täglichen Wein und kalte Küche, und schied von
einander.

Während des Lebens ward ich durch eine
innerweltliche These welche mir die blüheren
Studien durch eine Musik und Vorträge
erleichterte, sehr überrascht, und nicht minder
durch die so freundschaftliche Theilnahme
der Gesellschaft gerührt. Es konnte dabei
keine Ordnung. Auch die Anführer der
hiernach in die Gesellschaft kamen, waren
erfahrene Leute. Uebershaupt habe ich nichts
unangenehmes unter dem Statuten während
meines Aufenthalts wahrgenommen.

Am Sonntag wara wir zu Hofrath Glücks
zu einer Morgenschokolade geladen. Es war
aber nicht möglich einer Predigt ganz
anzuwohnen. Doch hörte ich etwas von H.
Teilers Vortrag; ein größeres Stück aber
von H. Prof. Hanelins Predigt in der Universi-
tetskirche, ueber die Pflicht seinem Beruf
zu leben. Das sich durch Gehalt der Gedanken
und ^{Pracht} des Ausdrucks sehr auszeichnet. Bei
Hofrath Glücks machten wir die Bekanntschaft
eines Schwiegersohns Hofr. Geigers. Ausserdem
besuchte ich noch H. Meusch, und sah seinen
Apparat zu dem neuesten Nachtrag des bel-
lischen Deutschlands. Von ihm ging ich zu H. Hof-
rath. Das Gespräch fiel auf die mangelnde
Aufmerksamkeit älterer Dozenten auf Heide-
mann, so bald nicht aussergewöhnliche Fälle nicht mehr
zu Gehalts erhöhungen nöthigen. Im sehr

Geschichte Instrumentenmacher Schichtmeyer
fanden ich nicht zu Hause. Doch sah ich
ein treffliches Fortepiano bey Hofrath Wundt.
Ich machte dabey die Bekanntschaft des
Freu Hofrathin. Er und sein Sohn waren
in Bagdad.

Den Mittag aßen wir im Ateneo, Haspel-
bergs und Helms Gesellschaft selbst. Ich
mies bey H. Hof. Meyer.

Nach Tisch besuchte ich H. Prof. Mahmeto
Wirth; einen sehr geschickten Arzt und Acou-
schur, H. Rudolph und machte eine Abschieds-
visite bey H. Seiler wo auch H. P. v. Sch-
ber war. Es schien auf ein theologisches
Gespräch angelegt; wobey wir jedoch
da wir in den Principien zu verschiedn
waren, nicht einig werden konnten. Herr
Hartel hatte ich einmal umsonst gesucht.
Ich fand ihn endlich in dem Blazgers
Club, einen biedern und unermüdet
fleissigen Mann, gegen den die Kritik
angewandt wird, was er schmerzlich zu
fühlen scheint. Die Einrichtung des
Clubs enthält eine gedruckte Nachrichten-
welche beyliegt.

In dem Schaaßpiel sahen wir die
Lauberflöthe. Nur die vortrefliche
meist höchst ausdrucksvolle Musik war mir
die Vorliebe des Publicums für dies in
Plan und Sprache ~~sehr~~ mittelmaßigen
Stückes erklären. Music und einige Sänge
waren gut. Die Decorationen worauf bey
diesem Stück so viel ankommt, sehr mittel-
mäßig. Man will sich einen Solldaschel
zu dem ~~Stück~~ Inhalt haben, wozu alles
auf die franz. Reool. ausgeht. Ich habe
mich nicht davon überzeugen können.
Wenigstens wird eine Schade zu fürchten seyn.
Da die Allegorie sehr dunkel ist. Da H. Dr. Hagen

H. Dietrich, und mehrere andre bekannte Perso-
nen in derselben Loge waren, so empfand
sich das Langweilige mancher Stellen weniger,
da der Nebenloge war die Masque-fest von
Bayreuth, welche sich hauptsächlich im Leben
von viel Jahren aufhält. Als Maxentius
der Gelehrte, wofür sie Nicolai erzählt,
wollten sie wenige gelten lassen. In
ihres Physiognomie war das Eigenthümliche
des preussischen Charakters und die Aehnlich-
keit mit dem großen König und der Mutter.
Der Masque-fest der verstorbenen Herzogin von
Braunschweig, unverwundbar.

Der letzte Abend in Erlangen war ganz
der Freundschaft gewidmet. Wir tranken
zu gutem alten Rheinwein, in einem kleinen
Ziine bey Kehrachs auf das Wiedersehen
des Schwenden, und auf das Wiedersehen des
unvergessenen Geliebten. Prof. Kehrachs
ersprachen uns nach Nürnberg zu beglei-
ten, und erleichterten uns dadurch den Abschied
von so freundschaftlichen Leuten.

In dem ganz vorzüglichen Freunde meines
Aufenthalts in Erlangen gehört das Wieder-
sehen eines meiner geliebtesten Vorgänger,
der jungen H. v. Vinke der ich kein Student.
Seine väterliche meines großen Ansehens
von ihm hat mich getaucht. Ich
habe denselben offen, wahrwollenden,
vaterlichen und dabei seines Pflichts
unverbrüchlich ergebenem Vorgehen wieder
gefunden, der er schon auf der Schule war.
Dort gewesen ist hat er sich Achtung erwor-
ben. Dies ist auch in Erlangen der Fall.
Väterfreunde diesen Art sind selten, aber
sehr groß. Er hat sich, so lange wir dort waren,
fast gar nicht von uns getrennt.

Reise nach Fürth und
Nürnberg

Montag d. 28. Jul. 1850.

In Gesellschaft des H. v. Vms und Prof. Mehmel's reisten wir um 8 Uhr aus unserm ziemlich theuren Logis in Langen und kamen um 11 Uhr in Fürth an. Es war nicht nöthig diesen Weg zu nehmen. Aber es war interessant einen so industriellen und volkreichen Ort, der ein Paar Stunden von Nürnberg entfernt liegt, zu sehen. Auch gesuchte es uns nicht. Wir sahen in der kurzen Zeit nicht bloß die Stadt, die gute Straßen und ansehnliche Häuser hat, sondern auch verschiedene Künstler und Manufacturen - vorzüglich Goldschlager - eine Spielzeugfabrik sowohl zum Schleifen als zum Belegen. An Herrn Hofmedaillen Reich fanden wir einen sehr mechanischen Kopf. Seine Maschinen machten uns die sehr billigen Preise mancher Nürnberger waren begreiflich. Nach unserer Wanderung fanden wir ein sehr gutes Mittagessen, wobei wir auch, da der Wirth eine sehr große Wein Keller hatte, Gelegenheit besaßen alle Sorten Trunk, Weithener und Rheinweine zu probiren.

Um 8 Uhr setzten wir unsere Weg bey schönem Wetter auf Nürnberg fort, und kamen um 11 Uhr im Bitterholz - einem aussehrlich reich & ansehnlichen, aber sehr bescheiden und vorzüglich guten Gasthof an. Fast nirgends haben wir so gut gegessen und uns so billig behandelt.

Es war noch Zeit genug einige von der Stadt

zu sehen. Man hatte uns auf eine eigene
 Menschenclasse die Rotkrieger oder wie man
 hier auch nennt, die Ruszigen aufmerk-
 sam gemacht, die seit Jahrhunderten im
 Besitz gewisser Mühlen sind, wovon alle
 größere und kleinere von allerley geformte
 Räder, Glocken, Mösser und unzählige Klein-
 zeugen, in großer Geschwindigkeit, gedreht
 werden, wie unsere Drechsel Holz drehen.
 Wenn man die Geschwindigkeit nicht womit
 ein Thier vollendet wird, so begriff man die
 Vortrefflichkeit dieser Werke, die von hier aus
 in die halbe Welt gehen. Die Rotkrieger-
 rauff, in welche geschlossen und an Familien
 gebunden ist, charakterisirt ein Geist der
 Unbegrenztheit und eine Untandigkeit so bald
 sie glaubt daß das Recht gewonnen sey. Neu-
 recently haben sie dem Magistrat viel
 zu schaffen gemacht und die Ländereien am
 Thor gezwungen, das Recht um geringere
 Preise zu geben. Auch ihr Anzug unter-
 scheidet sie. Der Tag war heiß. Die jungen
 in roten weissen Schaffhaaren. Gegen uns
 waren sie gefällig, und ließen uns
 in einige ihrer Kammern, die alle unter
 dem Wasser, neben den Mühlen angelegt
 sind, gehen und, was sie nicht thun
 sollten, den Arbeitern zusehen.

Von da gingen wir in das Ruokt und Arbeit-
 haus, wo aber der Hausmeister abwesend
 war. Unsere Hauptzweck, das Porzellenschlei-
 fen zu sehen, würden wir hier nicht erreichen.
 Wenn wir uns aber in ein andres Haus,
 das man das Fackthaus nennt, weil in
 dem inneren Hofe, das im großen Braadat
 bildet, vordem Menschen und Thiersefekte

gehalten sind. Von innen sind von allen
Seiten, 8 Stagen über immer offene
Gänge mit über einander steigenden
Bänken, wo viele tausend Arbeiter
Platz gehabt haben können. Ist nützlich
für die Thiere, und die Taxen oder
Kunstleute sich hier zu zeigen. In
diesem Hause ist ein mineralisches
Bad, dessen man sich mit vieler Be-
quemlichkeit bedienen kan. Im unteren
Stock aber ist eine Brillenschleiff-
rey, worin theils arme theils Personen
die zur Correction dahin gethan werden
mit unglaublicher Geschwindigkeit Brillen
gläser schleiffen. Sie haben nemlich
die Fortiguets 4 Gläser auf einmal
mit einer ^{Hand} also 14 zu gleicher Zeit zu
schleiffen. In einer halben Stunde sind
diese fertig. Die Arbeit muß bey der
beständigen sehr starken Bewegung
des Körpers, und dem ~~ste~~ feinen Glasstaub
sehr anstrengend seyn. Doch schleiffen
man ist nicht mehr trocken. Demnach
werde ich künftig keine Brille auf einer Hand
schne, ohne mich an die elenden Leute zu
erinnern, die hier Kräfte und Gesundheit wüsten
um nicht Hungers zu sterben.

Im Finckelhaase sahen wir nichts, was
man nicht in jedem mittelmässigen Waisenhaus
sieht. Es waren auch wenig Findelkinder sondern
meist Waisen darin.

Wir bestiegen die Kurrenberger Feste, einen
hohen Thurm auf einem Berge nicht um der
Stadt, neben der ehemaligen Kurrenburg. So
mühsam der Weg hinauf und das Besteigen
des ~~ste~~ Thurms war, in dessen obersten
Stock wir gleichwohl noch eine Steinedelfabrik

gefunden, so sehr belohnte uns die herrliche
Aussicht. An unserem Fuß lag die Stadt
in ihrer ganzen Ausdehnung, umgeben von
einer schönen Natur. Von der andern Seite
flachen und fruchtbare Auen. Die alte
Wohnung der Kaiser die wir uns nur flüchtig
überflogen, und wovon in allen Geographien
und Reisebeschreibungen die ausführlichsten Be-
schreibung zu lesen ist, war uns als Denkmal
menschlicher Größe und menschlicher Vergan-
genheit ehrwürdig. Solche Eindrücke schwächen
höchst mangelnd den Kleinheitsgeist
des gewöhnlichen Herumfahres. Das war
auch hier der Fall. Indes erwartete uns der
unvergleichliche Abend die Längeweile, den Lustellen
länger über unwichtige Dinge mit Wichtigkeit
sprechen zu hören. Herzlich müde von
unserer Wanderung, nahmen wir nach in
Mehrmets und H. Vinos Gesellschaft die
Abendmahlzeit. Um 10. Schieden diese von
uns um Erlangen noch zu erreichen, und
wir begaben uns zur Ruhe.

Seitentour nach Altdorf

Dienstag d. 29. Jul.

Ich hatte mich vorläufig bey meinem neu-
persönlich noch unbekannten Correspondenten und
Freunde, Herrn Doct. Gabler angemeldet. Wir
fahren daher gegen 8 Uhr aus Nuremberg
mit einem Handwagen und kamen gegen 12
Uhr an. So wie wir in das Thor fahren
hörten wir vom Thurm blasen und sahen
wie jung und alt an Fenster und Thür
flog, um die Auswachen zu versehen. Diese
Sitte ist sehr alt; da aber die Altdorfer noch

oben so neuzeitig zu seyn scheinen, als
 sie vor hundert Jahren gewesen seyn mochten,
 so wurden sie wohl sehr lieblich umgeben, daß die
 dieses ländliche Dorfs beutel abgeschafft
 würde. Kaum waren wir im Gasthofe
 abgetreten, als H. Dr. Habler die gute Lette
 uns zu sich einuladen. Wir fanden in
 seinem Hause eine angenehme und haus-
 liche Frau aus Dortmund geläufig, was er
 vorher als Director stand, und wurden mit
 der Freundschaft empfangen, der man
 es gleich vertraut, daß man willkommen
 ist. Noch vor Tische machten wir einen
 Spaziergang in den sehr wohl unterhalte-
 nen botanischen Garten und unterhielten
 uns mit dem alten Garten, der die Sache
 mit Enthusiasmus treibt. Auch sahen wir
 die Stadtkirche woran die Prof. Theol. als
 Prediger stehen.

Während des Mittagmahlzeit zog eine
 Leiche begleitung das Haus vorüber. Diese
 Aufzüge sind hier fast täglich zu sehen,
 da alles, selbst die Land Leute die auf
 benachbarten hier eingepfarrten Dörfern
 Herben, selbst die kleinsten Kinder, so
 begeben werden. Die Schule, sämtliche
 Prof. Theol. und Freunde und Bekannte,
 folgen der Leiche. Dies muß für die
 Prof. Theol. eine große Last seyn. Ihre
 Ausprungen darüber sind mir inde in
 neuer Beweis gewesen, wie leicht etwas
 zur Gewohnheit wird. Von fast jedem Tag
 soll hingehen, wo nicht in der Stunde von
 1-2 etwas zu begleiten ist. Oft sind an
 dergleichen an einem Tage, wenn eine nach
 der andern so begleitet und vorher vor dem

Namen gesungen werden muß. - Nach Tische hatte ich eine angenehme halbe Stunde auf der Stadistube des Herrn Doctors, wo wir uns über die Lage der Theologie und der Religion unterhielten und in unsern Grundsatzen, besonders auch in Ansehung der Vermischung kantischer Philosophie in die Religion dem sehr einig waren. - Hierauf machte ich in Begleitung des H. Doctors, während der die übrige Gesellschaft mit der freundlichen Wittfrau eine Promenade um die Stadt machte, Besuche bey H. Prof Vogel, der längst hier angestellt vorher Doctor zu Kürnberg, - Herrn Dr. Birt dem ältesten hiesigen Theologen - Herrn Prof Tabares, welcher auf dem germanischen Universitätsgebäude wohnt und die Gefälligkeit hatte uns sowohl die alte als die Freiwilke Bibliothek, das Cabinet, die Anatomie, und die Horae zu zeigen - Lauter Einrichtungen worin diese kleine Universität viele ihres stolzeren Schwestern übertrifft. Schade daß bey so viel Hülfsmitteln und so manchen gelehrten Doctoren doch kaum einige 70 Studenten hier sind, von denen man, da Ferien waren, kaum zeder 3 ansehnlich wurde. Die Zeit verlebte wir noch den gelehrten Arzt H. Dr. Auerman zu besuchen, dessen Untersuchung so interessant war, daß ich ungern die Stunde verlaufen sah.

Wir verließen Altdorf um $\frac{1}{2}$ 6. Der Abend war so schön daß wir unsern Wagen ganz erübschlagen. Schade daß der Weg, der fast immer durch Wald geht und hier und da sehr sandig ist, nicht reizender war. Wir anderten ihn wenigstens etwas ab, indem wir durch einen Hauptsergenzweg von der Kürnberg, fuhren. Um $\frac{1}{2}$ 10 waren wir wieder in der Stadt. Der Tag wurde durchaus vergnügt gewesen seyn, wenn nicht meine Frau ganz wohl befunden hätte.

36. Aufenthalt in Nürnberg

Mittwoch d. 30. Oct. Oct.

Dieser Tag war bestimmt einige Bemannschaften mit gelehrten Männern zu machen und die Stadt selbst noch mehr kennen zu lernen. Meine Frau bedurfte der Ruhe. H. P. Müller hatte einige microscopische-mercurialisches Geschäfte. Herr im Fach arbeitete an seinem Journal. Ich trat also um gütlich meine Wanderung allein an. Sie habe ich begreiflich zu sagen, bey weitem für das beste Mittel gefunden, eine Stadt inson-
derem nach kennen zu lernen. Man sieht besten deckt um sich nicht zu verirren als wenn man sich immer auf einem Licerone verläßt; der Eindruck der Straßen und einzelner Gebäude ^{stark} lebhafter im Gedäch-
nis. So ging es mir auch in Nürnberg. Meine Vorstellung von dieser alten Stadt ward bey diesen Wanderungen nebrigen sehr verbessert. Ich hatte sie mir früher und allen im ordentlichen Geschma-
ck als Nürnberger Land - gedacht. Nun fehlt es zwar an bunten Spielereyen, an schön bemalten Häusern, an rieflich gemauerten Chörleins - so weit man käme aus den Fenstern ausgebaute Erker - an grellen Farben an Thür und Fenstern nicht. Aber es machet doch auf der an dem Seite die Häuser plan Eindruck des Reichthums und der Solidität. Man sieht selten ein Haus unter 4 bis 5 Stock. An vielen haben wir 9 Fenster ueber einander gezählt. Die um Theil langen Straßen z. B. der Postmarkt gleichen unermess-
lichen Steinmaffen, die aber, da alles mit hellen Farben, besonders rothen, ange-
strichen ist, & im Vorübergehen ~~man~~ nicht man

gemachten Bildern machen für das Auge sind,
wenn man gleich bei näherer Prüfung Geschma-
ack und gute Einrichtung in den Räumern vernimmt.
Doch fanden wir viele Particularien an im guten
Geschmaack zu bauen. Auch an neueren öffentli-
chen Gebäuden, der Aegyptenkirche, dem Gymnasium,
meinem Freudenstift das noch nicht vollendet
war, bemerkte man dies.

Der erste Bekannte welchen ich aufsuchte
war H. v. S. v. Imge, vordem in Altdorf, welcher
an der Lorenzkirche steht und unter den
wenigen vielen Indigern am meisten gekost
und geachtet wird. Demnach kränkelte.
Ansehen nach dürfte es die Anstrengung in
der ausserordentlich großen Kirche, die ich
auch von innen sah, da sie manche Merkmal-
lichkeiten alter Kunst hat, sitzhaft zu predigen,
nicht lange aushalten. Er sagte daß ihm
bei den vielen Ausbitten wenig Stunden für
die Litteratur übrig blieben. In seiner
Begleitung, sah ich das im großen
Stil erbaute Rathhaus, ein sehr weit
läuftiges und von der Vorderseite mächtiges
Gebäude. Wir gingen auch hinauf,
und ich hatte das Vergnügen mich
eine Zeitlang mit H. v. Welser einem
Rathsherrn der sehr geschätzt wird, in
vollem Ornat zu unterhalten. Ob der
Junge wohlgebildete Mann dem wonn der
baren Anzug vorgespiele machte, oder ob
es wirklich nicht ganz so auffallend
war, als es auf Bildern aussieht - genug
ich fand etwas edles, rittermäßiges
in der Tracht trotz der weißen Hemden.
Versuche die das blühende offene Gesicht
des Mannes umschattete. Herr Schaffer
Langer berührt durch seine Annalen
der Buchdruckerkunst begegnete uns als

mir eben zu ihm gehen wollte. Von Predigen und
geistlichen Geschäften ist er als Schaffers ganz
dispensirt. Derselbe hat er mit bürgerlichen
sündlichen Geschäften zu thun. Alle übrige
Zeit widmet er den Wissenschaften. Wir sahen
seine vorzügliche Bibliothek, die in einer der
aussersten Ordnung war. Er arbeitet am
ersten Theil seiner Annalen und hat vorzüglich
Beiträge besonders durch H. Morelli aus
Italien und selbst aus Spanien bekommen, wo
man seit einiger Zeit anfangt, die Schätze
der Bibliotheken genauer zu untersuchen.
Sehr gern hätte ich lang bey der trefflichen
Sammlung alter deutscher Dichter verweilt,
worauf ich nie einen größeren Vorrath, zum
Theil in den seltensten Ausgaben sey. Auch
seine Sammlung von Dilettanten berühmten
Mannes war sehr werth und vortref-
flich geordnet. Von Luther besaß er mehrere
hundert aus allen Zeiten. Ich glaubte
in dem Manne den personificirten deutschen
Fleiß zu sehen, und freute mich doppelt
dabei einen so communicablen und
systematischen Gelehrten in ihm zu finden.
Seine bekannte wichtige Bibelammlung
sahen wir in Stuttgart.

Ach mußte früher, als eine so lehrreiche
Unterhaltung wünschenswerth machte, aufstehen
um noch eine kleine Reise nach Weert
einer zieml. entlegenen Vorstadt, die aber
der einer kleinen Stadt gleich, zu machen
um H. Past. Strobel kennen zu lernen. Herr
Past. Imge war auch dahin mein Fickler.
Es freute sich sehr von seinem alten
obwohl nur durch Correspondenz bekannten
Freunde H. Dr. Noepelt, genaue Nachricht
zu hören. Seine ausserordentliche Bibliothek von

Melanchthon's in Stand in einem eignen Zimmer, eben dem wo er seine Catechumenen unterrichtete, was mich befremdete, da es mir unsicher vorkam. Er versicherte aber, daß die Vorkoster Kinder kein Buch anrührten, und machte überhaupt eine gute Idee von seiner Gemeinde. Nicht ohne Ursprung sah ich hier die Früchte des Fleißes, eines dennoch von seinen streitsüchtigen Zeitgenossen (oft verrathen Mannes; gleich wichtig für die Kirchen und für die Schulen. Wie begierig muß man seine Lehrbücher in allen Fächern ergriffen haben. Von einem Jahr, sah ich oft zwei drei Ausgaben. Selbst im flüchtigen Blättern stieß wie mancher hervorhebende Stelle stieß ich nicht, für die aber die Theologaster seiner Zeit so wenig Sinn hatten als die Theologaster unserer Zeit Sinn dafür haben und wohl izee besonnen werden.

Nach einer sehr angenehmen und nützlich verlebten Stunde schickte ich in unser Logis zurück. Es war Mittag.

Nachmittag ging man mit zu H. v. Murr, den großen Nürnbergschen Litterator. Es war ein Glück daß ich ihn in seiner Geschäftsstube auf dem Wagent, nicht in seinem Hause fand. Denn ich ward durch seine bloße Erzählung, was alles von Litterarischen Schätzen in seinem Hause zu sehen waren, so überschauft daß ich leicht beschwören könnte, daß ein Tag nicht hingereicht haben würde nur ein Fach anzusehen zu können. Denn der H. v. Murr hat gar nicht die Gabe das wichtige und unwichtige zu unterscheiden. Er spricht über eine abweichende Lesart, über eine ausse laßne Reile in irgend einem vergessenen Antiquar gerade eben so lang und brüt wie über die wichtigste Entdeckung. Dagegen ist er so erstaunlich relaxt, in Lizza so unheim wie in Italien, und in Italien wie

in Deutschland darf wer gerade keine solch
te Reise macht, - wie denn dies recht eigentlich
mein Fall war - wohl thut, sich in einer
bescheiden Entfernung von diesem nieder-
sprechenden Litterator zu halten. Ich musste
alle Kunst aufbieten um mich der dring-
enden Einladung, ihn in sein Haus zu seinen
Schatzen zu begleiten, zu entwinden, und
ihn zu bitten mir alles bis dahin aufzusparen,
wo ich einmal ~~eine~~ eigentlich auf gelehr-
samkeit und Kunst bez einer künftigen Reise
ausgehen würde.

Einige andre Besuche machte ich diesen
Nachmittag bez H. Cond. Vaillother einem
ingen viel versprechenden Man, der mit
mir ueber einige litterarische Ideen
correspondirt hatte, und mir einiges ~~Ich~~ ueber
die biesige Verfassung der Geistlichen sagte,
was mit dem, was ich bald darauf bez
H. Prof Sattler hörte, sehr uebereinstimmte.
Auch hier vernachlässigte sich, wie fast über-
all der größere Theil. Beförderung setzt
in selten nach Verdienst. Hört man von Predigern
nicht, so wenig als der Schulmann. Es wäre mög-
lich Verbesseungen machen, aber auch unge-
straft alles Vernachlässigen. Von dem
mächtigen Unterschiede, den man unter ~~an~~ sieht
von Patricien, Pölkern und andern machte wollte
H. Sattler nichts wissen. Er versicherte dass
auf dem Gymnasium nicht die geringste
Notiz davon genommen werde. Auch habe
ich von dem was Nicolai darüber sagt
keine Spur gefunden, mit dessen Nach-
richten ueberhaupt H. Sattler in vielen Stücken
nicht zufrieden war.

Während ich diese Besuche machte waren
meine uebrigen Reisegefährten, mit denen
Desauten in einige Kirchen gegangen, hatten
auch die Johane Gruppe um Brünze, welche

an einem Brunnen bestimmt war, aber noch
immer in einem dunklen Schuppen steht, besah.
Nach ihrer Erzählung war es Verlust für mich
dies nicht gesehen zu haben.

Da meine Frau noch einige Bräutungs-
fähle so benutzte ich die Nachbarschaft
eines mir angestimmten geschickten Arztes, Herrn
Doct. Schadeloco, um viel für sie einen Rath
zu erbitten. Er schickte ihm unsere Besuchschaft
nicht unwillkommen. Er glaubte bey karten
Schlagen des Schissocks einige Recepte im
Philotas gefunden zu haben und war um so
williger, meiner Frau ein Recept andrer Art
zu schreiben, dem auch unersetzlich zu uns
und erzählte uns, da wir nur leise den neuen
lichen Verlust seiner Frau gattin berichteten.
Die hochste seine bey dem Uken mit so viel
Ausdruck seiner Trauerfindung, das wir uns gerührt
von ihm tranken.

Schon vor mehreren Jahren erhielt ich aus
Nürnberg von einer unbekannten Dame,
Frau von Lütke, ein sehr gütiges Schrei-
ben, worin besonders der Philotas Aulass gab,
den machte sie bey sehr traurigen Erfahrungen
den Verlust eines sehr geliebten Gatten und eine
ermachenden Tochter brachbar gefunden hatte.
Sie berichtete mir von Zeit zu Zeit wieder.
Es war natürlich, das ich mir ihre persönliche
Besuchschaft wünschte, konnte aber zu meinem Leid-
wesen das sie gestorben sey. Im diesen Abend
da ich H. P. Sattler auf sie zu sprechen brachte
erfuhr ich das sie diese Nachricht auf Mis-
stand gründete, das man sie mit ihrer Tochter
verwelkt hatte und das sie unsere Logen
ganz nahe wohne. Ich eilte also noch Abends um
8 Uhr mit meiner Frau zu ihr und wir brachten
eine sehr angenehme Stunde in dem Umgang
mit Frau zu, die so ungemein viel Herzlichkeit
und Natur mit so viel Bildung des Geistes
wie man auch ihren guten Sprache anhörte, ver-
steht und eine unbeschreibliche Freude hatte,
sonst noch in der letzten Stunde von uns
unter den lebendigen aufzuwecken zu seyn. Meine

Meine Frau tröstete sich schwer, fast diesen ganzen Tag, an welchem sie im Wirtshause ausgerollt hatte, eines so braven Frau ohne sie zu gemessen, so nahe geliebt zu haben. Sehr treffend und sehr anwendbar auf eine Menge Städte, waren die Klagen der würdigen Matrone, über das Verschwinden der Brüderzeit, und ihre und echten thätigen Humanität, bey dem Ueberhandnehmen fremder Sitten und übermäßiger Heftigkeit. Man rühmt, sagte sie, von vielen Sonderlichkeiten und manchen Lächerlichkeiten in Gebrauch und Sitten zu nicht. Man opfert aber auch vieles auf, was nicht so leicht zu verschmerzen ist. Man nähert sich äußerlich einander weit mehr. Aber die Herzen sind kälter und entfernt als je.

Den Abend packten wir unsere Sachen, um mit Tagesanbruch nach Schwaben zu reisen.

Reise von Nürnberg über Anspach
nach Stuttgart.

Donnerstag und Freitag
d. 11. u. 12. Aug.

Wir erreichten um 9 Uhr Kloster Heilbronn ein kleines Städtchen wo ehemals eine Schatzkammer war, deren Einkünfte jetzt nach Anspach gehören und für das dortige Gymnasium bestimmt sind.

In Anspach trafen wir um 12 Uhr ein. Die Anwesen von der Schlossseite machen den angenehmsten Eindruck. Das Schloss ist schön und die umliegenden Plätze und Straßen sind frei. Gerade dem Schloss gegen über ist die Wohnung der dirigierenden Minister von Hardenberg. Die Stadt hat einzelne sehr gute Häuser aber auch sehr enge und schmutzige Straßen, besonders in der Gegend des Gymnasiums. Diese besuchte

ich nach Fische um die Bekanntschaft des
H. Prof. Faber zu machen, welcher die Güte
hatte mir in der Länge die Organisation der
Schule zu detaillieren und das Gebäude zu zeigen.
Die Klassen stehen unter dem Dach ziemlich
eng und klostermäßig obwohl die ~~Einrichtung~~ itzige
Verfassung neu ist. Sie tragen hellblaue
Mäntel als Signum honoris statt des roten
das man ihnen gegeben hat. In dem großen
Auditorio fand ich sehr schöne Einrichtungen
besonders einige von H. P. Gelin, welcher hier
erzogen ist und jetzt dem Prof. der Mathematik
adunziert wird. H. Faber hat die Hauptdirection
der Schul und Erziehungsangelegenheiten. Die Lehrer
werden in Professoren und in Classenlehrern
wie die Schüler in Gymnasialisten und Scholaren
getheilt. Die erste Classe heißt die unterste.
H. P. Glandorf befindet sich in französischen
Gymnasialzuständen.

Herr Rabe besuchte ich nicht weil ich
sein hohes Alter fast um den Gebrauch aller
Sinne gebracht hat.

Aber bey H. Director Metz, welcher bey der
Landeschaft und bey dem Consistorio angestellt
ist brachten wir eine angenehme halbe
Stunde zu. Wir fanden einen hütern Greis,
doch immer voll Interesse für alles was in
der literarischen und politischen Welt vor-
geht, zufrieden in seinem kleinen engen
Häuschen das er mit seiner Schwägerin allein
bewohnt, anspruchslos bey so grechten An-
sprüchen auf die Achtung des deutschen Publi-
cums.

Am 3. Sept. setzten wir unsere Reise fort
und waren nun 6 in Trecktwanz, einem
bayerischen Städtchen, wo aufh Franzosen
sich aufhalten. Einige Augsburger
Hauflente, denen ich auf einer Karte
freundliche Grüße an die Wittelbacher
Familie gab, da Augsburg selbst, noch
von hier entfernt, zu sehr außer unserer Wege
lag, waren so gefällig was die ersten Pferde
zu überlasten, wir wardien also schnell
gefordert und da ein Starker Gewitter uns unterquerte

49
abfuhr, so hat der Postillon sein möglichstes, um
bey dem starken Regen sehr bald nach der
nächsten Station, Einsele zu bringen, es
war ganz dunkel, und wir sahen von dieser
Freyen Reichstadt wenig sehen, kamen indes
in sehr gutes Posthaus, worin viel Aufenthalt
für Fremde war.

Tags darauf brachen wir zeitig auf, und
waren um 9 Uhr in Uwang einer Quartirstadt
Stadt, welche ein schönes Schloss auf dem
Berge, breite Straßen, schöne Kirchen und
ansehnliche Gebäude hat. Das Vernitzer-
collegium wird noch von ^{acht} ~~einigen~~ Professoren
besetzt, die Vorlesungen halten. Der Ludwig
hält sich von Zeit zu Zeit hier auf. Wir sahen
einige Kirchen, während die Pferde gewechselt
wurden.

Mittags machten wir auf der nächsten Sta-
tion, einer abnormen Freyen - Reichstadt
Ahlen von ungefähr 2000 Seelen. Wir aßen
schlecht und bezahlten theuer. Vielleicht rechnete
der Wirth seine Unterhaltung mit an, die
wir ihm wohl erspart hatten. Er ließ nicht
un deutlich demokratische Grundsatze merken.
Es sah nicht fern, daß der Hochdeutsche Rath
in Ahlen, der sich wie in den meisten
Schwabischen Reichsstädten selbst wählt, durch
einen solchen lauten Sprecher in einiger heil-
samen Furcht erhalten wird.

Auf dem Wege zur nächsten Station, die
wie alle Wege in Schwaben vorzüglich war
besetzt aus die ersten Brünnern
daß wir kriegsrischen Ländern entgegen
reisten. Wir fuhren vor einem Kaisers Magazin,
71 Pulvermagazin, und mehreren Kanonen
vorüber. Je näher wir der Station kamen,
desto schöner ward die Gegend. In ganz
Schwaben, so weit wir es blicken gelernt, ist
keine so schöne reizende Aussicht
als diese gefunden. Schwabische Heimath,